

# Schauplätze eines Kulturwandels

## Gendergerechte Planung in der Schweiz

### MARTINA DVORAČEK

Dipl. Geographin, Co-Präsidentin  
*Lares*, Büro für Mobilität AG.

### MARTINA PATSCHEIDER

M.A./Sc. Sustainable Development,  
Büro für Mobilität AG.

### STEPHANIE TUGGENER

MSc in Geographie, Planerin FSU,  
Co-Präsidentin *Lares*,  
Kontextplan AG.

Seit mehr als 25 Jahren setzen sich engagierte Frauen und einzelne Männer für eine gendergerechte Planung in der Schweiz ein. Sie schlagen in konkreten Projekten Verbesserungsvorschläge vor und schaffen in der Planungs- und Baubranche ein Verständnis für die Vielfalt von Bedürfnissen. Sie bringen Partizipation und Mitwirkung in Prozesse ein und fördern damit die Mitbestimmung der Nutzerinnen und Nutzer bei der Gestaltung ihres Lebensraumes. Wir nehmen Sie mit auf eine Reise durch die Zeitgeschichte zu verschiedenen Schauplätzen, an denen dieses Engagement sichtbar wird.

#### Bahnhof Bern: Pionierinnen gestalten mit

Ein gläserner Lift über drei Stockwerke verbindet den unterirdischen Perronausgang mit dem Bahnhofparking und der Grossen Schanze. Die Transparenz des Materials schafft gefühlte Sicherheit. Auch die Treppenaufgänge vom Untergeschoss auf den Bahnhofplatz wurden so gestaltet, dass sie möglichst in Gehrichtung angeordnet und damit der Blick frühzeitig auf den öffentlichen Aussenraum frei wird. Dies erleichtert nicht nur die Orientierung, sondern verbessert auch die Einsehbarkeit.

Dass der Lift und die Treppenaufgänge auf diese Weise realisiert wurden, ist – beispielhaft – das Resultat der Mitsprache von Frauen. Als es 1998 um die Umsetzung des Masterplans für den Bahnhof Bern ging, setzte sich das städtische Gleichstellungsbüro dafür ein, dass eine Gruppe von Fachfrauen aus Architektur, Planung, Geographie und Soziologie die Arbeit der Projektleitung begleitete.

In jener Zeit prägten sogenannte «Angsträume» den Diskurs zu Frauen und öffentlichen Räumen. In Städten wie Basel oder St. Gallen oder im Kanton Bern entstanden Leitfäden für die sicherere Gestaltung des öffentlichen Raumes [1] und eine Studie im Auftrag der Frauenlobby Städtebau [2] untersuchte, wie frei sich Frauen in ihrer Stadt bewegen. Das Thema «Angstauslöser» war auch beim Umbau des Bahnhofs Bern präsent und manifestierte sich in den Verbesserungsvorschlägen der Begleitgruppe. Für die Neugestaltung des Bahnhofplatzes Anfang Nullerjahre wurde wiederum eine Fachfrauen-Begleitgruppe eingesetzt; im Unterschied zur ersten Planungsetappe war diesmal die Gruppe von Anfang an dabei und direkt im Team der Bauherrschaft platziert.

Die Mitgestaltung der Fachfrauengruppen in Bern hatte Pioniercharakter. Ähnliches war damals erst von Wien oder Freiburg im Breisgau bekannt. Um gendergerechtes Planen und Bauen auch andernorts zu realisieren, wurde 2006 das Projekt *Lares* lanciert. Der Name ist angelehnt an die römischen Schutzgötter oder Schutzgeister, die Laren, die über Familien, Häuser, Wege oder Plätze wachen. Zwischen 2006 und 2012 brachten *Lares*-Fachfrauen in über 30 Projekten eine Genderperspektive in Planungs- und Bauprozesse ein. Unterstützt wurden sie dabei vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, der Stadtplanung und dem Gleichstellungsbüro der Stadt Bern, den Frauen-Netzwerken Planung, Architektur, Frauen (P, A, F.), FachFrauen Umwelt (FFU), Frau+SIA sowie der Schweizerischen Vereinigung der Ingenieurinnen (SVIN).

[1] Baudepartement des Kantons Basel-Stadt (Hg.): *Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum. Was wir tun können, damit sich die Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner sicherer fühlen*, Basel 1998. Amt für Gemeinden und Raumordnung, – Abteilung Orts- und Regionalplanung, Kanton Bern: *Arbeitshilfe für die Ortsplanung – «Sicherheit und angstfrei»*, Bern, 1998.

[2] Von Wyl, A. et al.: *Frau – Stadt – Angst – Raum: wie frei bewegen sich Zürichs Frauen in ihrer Stadt? Eine Studie über drei Stadtquartiere: Wiedikon, Riesbach und die Grünau*. Zürich 1993.

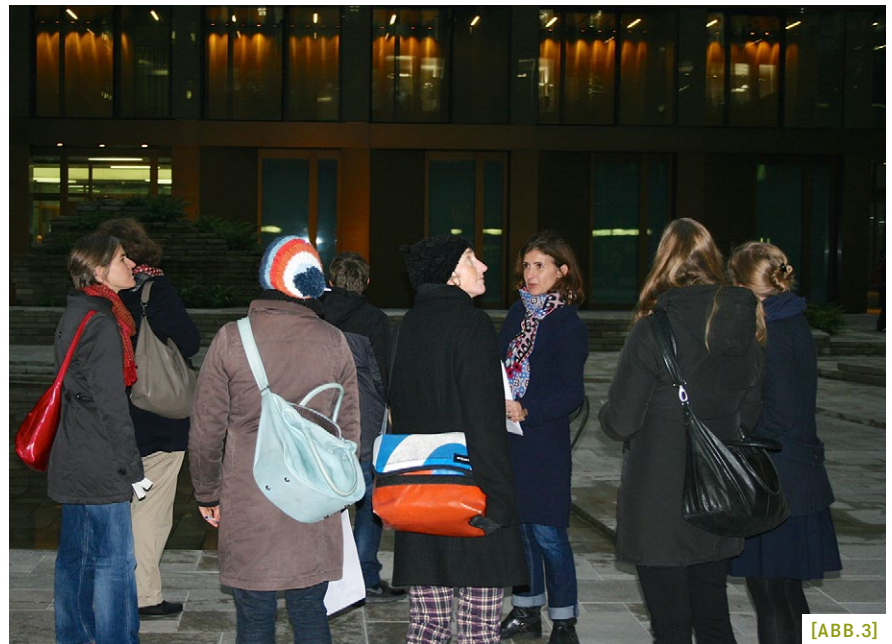


[ABB.1]

[ABB.1] Öffentliches Wohnumfeld im Oberfeld, Ostermündigen. (Foto: VSAO)



**[ABB.2]** Was wurde umgesetzt? An der jährlichen Veranstaltung *Lares on tour* finden Begehungen realisierter *Lares*-Projekte statt. (Quelle: www.lares.ch)



**[ABB.3]**

**[ABB.3]** Während einer Besichtigung in der Dämmerung entstehen lebhaftere Diskussionen von Vereinsmitgliedern und Interessierten mit den *Lares*-Fachfrauen, die das Projekt «Stadtraum HB/Europaallee Zürich» aus Gendersicht beurteilten. (Foto: Barbara Stettler)



**[ABB.5]**

**[ABB.5]** Dreispitz: Hochschule für Gestaltung und Kunst, Basel/Münchenstein, Genderbeurteilung 2010. (Foto: Barbara Stettler)



**[ABB.4]**

**[ABB.4]** Der *Lares*-Leitfaden illustriert den Mehrwert, wenn die Genderperspektive frühzeitig in Planungsprozesse einfließt. (Quelle: www.lares.ch)



## Wohnquartier Oberfeld in Ostermundigen (BE): Mitwirkung im Rahmen des Projektes *Lares*

Das Quartier als Spielplatz, direkte Wege für Fussgänger/-innen und Strassen als Begegnungsräume, in denen man sich gerne aufhält. Das ist im Wohnquartier Oberfeld in Ostermundigen Realität. Entstanden ist dieses rund 20 Hektaren grosse, zweiteilige Quartier Anfang der 2010er-Jahre. Rund 100 Wohnungen (20 % des Areals) wurden durch die Wohnbaugenossenschaft Oberfeld als autofreie Siedlung realisiert. Das Wohnquartier Oberfeld ist eines der über 30 Planungs- und Bauvorhaben, die im Rahmen des Projektes *Lares* begleitet wurden. [ABB. 1]

Die Gemeinde Ostermundigen beauftragte drei *Lares*-Fachfrauen aus den Bereichen Mobilität und Landschaftsarchitektur, die öffentlichen Aussenräume des Planungsprojekts zu beurteilen. Unter anderem empfahl das *Lares*-Fachfrauenteam, in der geplanten Tempo 30-Zufahrtsstrasse Fahrbahnverengungen einzubauen, damit Autofahrer/-innen die Geschwindigkeit einhalten. Ausserdem schlugen sie vor, die Fusswege von den benachbarten Ortsteilen durch das Oberfeld funktionaler zu gestalten. Eine geplante Mauer akzentuierte die Trennung zwischen zwei Gebäuden des am Hang liegenden Arealteils. Die Sichtbeziehung vom Strassenraum zum nahen Waldrand hätte gefehlt. Die Fachfrauen regten eine alternative Treppenführung und eine andere Materialwahl an. Dies machte den Blick frei auf das Naherholungsgebiet. Die Gemeinde unterstützte die Mehrheit der Inputs der Fachfrauen, so dass diese in den weiteren Planungsprozess einflossen und umgesetzt wurden.

Diese Beispiele zeigen exemplarisch, dass die Vorschläge von *Lares*-Fachfrauen die Lebens- und Aufenthaltsqualität in öffentlichen Räumen verbessern. Weitere Leuchtturmprojekte waren die Begleitung von mehreren Fachhochschulen (Von Roll, Olten, Basel/Münchenstein, Brugg). Im Jahr 2012, zum Abschluss des Projektes *Lares*, belegte eine wissenschaftliche Evaluation [3] dessen positiven Wirkungen: *Lares*-Fachfrauen bringen eine Aussensicht und damit neue Impulse in Projekte. Sie sind selber Sachverständige für Planung und Bau und verbinden diese Kenntnisse mit Fachwissen zu Gender und sozialer Nachhaltigkeit. Dadurch können sie auf allen Ebenen – von der Strategie bis zu konkreten Bauplänen – praxistaugliche Optimierungsvorschläge einbringen. *Lares* steigert die Qualität von Projekten und trägt zu mehr Lebensqualität in der Siedlungs- und Raumentwicklung bei. Der Bauherrenvertreter einer Fachhochschule des Kantons Bern, Hugo Fuhrer, kommentierte: «Was *Lares* einbringt, sollte selbstverständlich in jedes Bauprojekt einfließen. Dies ist aktuell leider nicht der Fall. Architekturvorstellungen und hohe Ausnutzung stehen im Vordergrund – die Bedürfnisse der einzelnen Nutzer/-innen werden oft noch zu wenig beachtet. *Lares* bringt allgemeine Bedürfnisse ein, wie das Bedürfnis nach einem Blick ins Freie.»

## Cabaret Voltaire in Zürich: Vernetzung, Wissenstransfer und Blick über die Grenze

Um es vornweg zu nehmen: Nein, die *Lares*-Fachfrauen waren weder bei der Planung noch beim Bau des Cabaret Voltaire beteiligt. Dennoch ist der Ort ein aktueller Schauplatz für gendergerechte Planung in der Schweiz.

Um die Anliegen des Projektes *Lares* weiterführen zu können, wurde 2013 der Verein *Lares* gegründet. Auch heute unterstützen *Lares*-Fachpersonen Bauträgerschaften bei Planungs- und Bauvorhaben. Daneben spielen die Vernetzung der Mitglieder sowie der Wissenstransfer eine wichtige Rolle. Der Verein veranstaltet mit dem Format *Lares on tour* jährlich eine Begehung von Bauten, Quartieren oder Aussenräumen, bei welchen eine Genderbeurteilung vollzogen wurde. Das

Bildungsformat *Lares input* multipliziert Wissen zur gendergerechten Planung und benachbarten Fachgebieten. Dabei wird auch ein Blick über die Landesgrenzen geworfen, denn gendersensible Planung beeinflusst nicht nur die Schweiz. Am *Lares input*, der vergangenen November im Cabaret Voltaire stattfand, berichtete die Wiener Genderplanerin Eva Kail über Ansätze und Good Practice Beispiele. Wien ist europaweite Vorreiterin in Sachen gendergerechter Planung. Schon in den 1990er-Jahren planten vier Architektinnen und eine Landschaftsarchitektin die Frauen-Werk-Stadt I. Diese ist bis heute europaweit das grösste Bauvorhaben, das von Frauen nach Kriterien des frauengerechten Wohn- und Städtebaus geplant und realisiert wurde. [4]

Von 1998–2009 war das Thema mit der Leitstelle «Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen» direkt in der Stadtbauverwaltung Wien verankert. Die Leitstelle begleitete zahlreiche Pilotprojekte auf allen planerischen Ebenen: von frauengerechten Wohnbauten über die geschlechtssensible Gestaltung von öffentlichen Räumen und Parks bis hin zur Verankerung der Genderperspektive in der Verkehrsplanung oder im Städtebau. Die Erkenntnisse aus diesen Pilotprojekten wurden aufgearbeitet und in anschaulichen Leitfäden mit Kriterienlisten [5] veröffentlicht. Die gesammelten Erfahrungen stehen der deutschsprachigen Planungswelt zur Verfügung und zeigen weit über Wien hinaus Wirkung. Eva Kail, ehemalige Leiterin der Leitstelle, betonte am *Lares input*: «Um Genderaspekte langfristig in der Planung zu verankern, sind bottom-up- und top-down-Aktivitäten nötig. Die Unterstützung durch die Politik war in Wien ein entscheidender Faktor.»

Auch andernorts in Österreich und Deutschland – hauptsächlich in Städten – fand die Genderperspektive Eingang in die Planung. In Berlin erläutert das Handbuch «Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung» [6], wie Planungen auf geschlechterspezifische Auswirkungen überprüft werden können. Der «Gender Kompass Planung» der Stadt Freiburg i.Br. definiert Kriterien in den Themenfeldern Wohnen und Erwerbsarbeit, Versorgung und Ausstattung, Erreichbarkeit und Mobilität sowie Aussenräume, Grün- und Freiflächen, um die spezifischen Bedürfnisse der künftigen Nutzerinnen und Nutzer in den Blick zu nehmen. Pilotprojekte mit Pioniercharakter und die Verstetigung in Leitfäden oder gar Fachstellen sind den genannten Städten gemein. Da eine Genderperspektive ungleiche Machtverhältnisse und soziale Hierarchien im Blick hat, ist ihre Verankerung in Institutionen stark dem politischen Wind ausgesetzt. So wurde die Wiener Leitstelle «Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen» im Jahr 2009 aufgelöst, mit dem Ziel die Genderkompetenz in den verschiedenen Fachabteilungen zu integrieren – ganz im Sinne von Gender Mainstreaming. Der Effekt war jedoch ein gegenteiliger: Das Thema hat an Sichtbarkeit verloren.

Eine stetige Sensibilisierung für Genderthemen bleibt darum auch in Österreich und Deutschland nötig. Netzwerke und Gruppen von engagierten Frauen, wie beispielsweise die FOPA

[3] [www.lares.ch/fileadmin/user\\_upload/Bilder\\_derVerein/Lares\\_Nutzenevaluation\\_Schlussbericht.pdf](http://www.lares.ch/fileadmin/user_upload/Bilder_derVerein/Lares_Nutzenevaluation_Schlussbericht.pdf)

[4] Stadt Wien, Magistratsdirektion – Geschäftsbereich Bauten und Technik: Frauen-Werk-Stadt I – Alltagsgerechtes Planen und Bauen. Online verfügbar: [www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/wohnbau.html](http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/wohnbau.html) (zuletzt abgerufen: 07.03.2019)

[5] Stadtentwicklung Wien, Magistratsabteilung 18: Handbuch Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung, Werkstattbericht Nr. 130. Wien 2013.

[6] Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung – Berliner Handbuch, Berlin, Juli 2011.

(Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen) in Deutschland oder das WIMEN (Women in Mobility & Energy, Environment Network) in Österreich spielen dabei eine Schlüsselrolle. In der Schweiz initiiert der junge Verein «créatrices.ch» Aktivitäten, die das Schaffen von Frauen bei der Gestaltung der Umwelt und der Gesellschaft ins Zentrum stellen.

### Stadtzentrum Lausanne: Grosse Sensibilität für Gender-Themen in der Romandie

Wo gibt es beliebte Plätze? In welchen Winkeln und Strassen fühlen sich Frauen unwohl? Diesen und ähnlichen Fragen war im Herbst 2018 ein Stadtrundgang durch das Stadtzentrum von Lausanne gewidmet. Das Thema ist von grossem Interesse: Mehr als 50 Personen – neben Frauen auch einige interessierte und neugierige Männer – nahmen an der Veranstaltung teil. Sie wurde von der Stadt Lausanne im Rahmen der Mobilitätswoche mit dem Ziel organisiert, den öffentlichen Raum aus einer Frauenperspektive zu begehen und Frauen eine Stimme zu geben. Cindy Freudenthaler von der Büro für Mobilität AG, die den Rundgang moderierte, stellte fest: «Menschen gehen an vielen Orten der Stadt vorbei, ohne sich dort länger aufzuhalten, weil es ihnen dort nicht wohl ist. Ausserdem ist an gewissen Plätzen und Strassen das subjektive Empfinden tagsüber völlig anders als nachts.»

In der Romandie entflammte in den letzten Monaten ein grosses Interesse für Genderthemen im öffentlichen Raum. Im politischen und medialen Diskurs wächst das Bewusstsein für die vielfältigen Bedürfnisse der verschiedenen Nutzerinnen und Nutzern des öffentlichen Raumes. In Lausanne, Nyon, Prilly und anderen Städten der Romandie gab es politische Vorstösse, die Gestaltung des öffentlichen Raumes vermehrt aus Frauensicht zu beleuchten und zu reflektieren. Die SIA Sektion Waadt veranstaltete im Dezember 2018 eine Debatte zum Thema «Stadt und Gender». Unter dem Titel «une ville virile? – eine

männliche Stadt?» – lud sie ein, über den Einfluss von Gender auf unsere urbanen Alltagserfahrungen nachzudenken und unsere Konzepte und Praktiken zu hinterfragen.

### Sind die Schauplätze Zeugen eines Kulturwandels?

Die verschiedenen Schauplätze zeigen, dass das Thema gendergerechtes Bauen heute etablierter ist als in den Pionierzeiten der 1990er-Jahre. *Lares* hat hierzu wichtige Meilensteine gesetzt. Neue Netzwerke und Gruppen von engagierten Frauen und Männern beleben den Diskurs und zeigen, wie vielfältig und aktuell das Anliegen ist.

Der Verein *Lares* schreibt sich im Leitbild einen Kulturwandel in der Planungs- und Baubranche auf die Fahne: Die Vielfalt an Perspektiven, Bedürfnissen und Erfahrungen aller Menschen soll sichtbar werden und auf allen Massstabsebenen in die konkrete Gestaltung unseres Lebensraums einfließen. Inwiefern ist dies gelungen? Der Kulturwandel ist eine Daueraufgabe. Er braucht eine kritische Menge an Botschafterinnen und Multiplikatoren. Und er braucht Zeit. Neue Nachhaltigkeits-Standards wie die SNBS (Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz) oder die SIA-Empfehlung 112/1 zum Nachhaltigen Bauen – Hochbau, die auch gesellschaftliche Aspekte einbinden, tragen zum Kulturwandel bei. Um zu erreichen, dass die Bedürfnisse aller Nutzerinnen und Nutzer frühzeitig und laufend in Projekte integriert werden, braucht es ausserdem erfolgreiche Leuchtturm-Räume und Objekte, überzeugte Bauherrschaften, kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit, fachliche Vernetzung, dauerhaften Dialog und eine gute Portion Begeisterung. Letztlich geht es um die Stärkung der Empathie im Planungs- und Bauwesen.

---

LINK

[www.lares.ch](http://www.lares.ch)

---

#### RÉSUMÉ

## Scènes d'une évolution culturelle en cours – L'urbanisme genré en Suisse

Depuis plus de 25 ans, des femmes et quelques hommes s'engagent en faveur d'un urbanisme genré en Suisse. Ils/elles émettent des propositions d'améliorations dans le cadre de projets concrets, sensibilisent les professionnel-le-s de l'urbanisme et de la construction à la diversité des besoins, promeuvent la participation dans les processus de planification et favorisent ainsi l'implication des usagères et usagers dans l'aménagement de leur cadre de vie. De premières activités ont démarré dans les années 1990, époque à laquelle ont été abordés des thèmes comme ceux des «espaces de la peur» et de la sécurité dans l'espace public. À Berne, un groupe de professionnelles a, pour la première fois, suivi le projet de réaménagement de la place de la Gare. Entre 2006 et 2012, les professionnelles de l'association *Lares* ont apporté une perspective genre dans plus de trente projets d'urbanisme et de construction. Les différentes «scènes» décrites dans cet article montrent que, dans ces domaines, les questions de genre sont mieux prises en compte que dans les années 1990 – ce à quoi *Lares* a beaucoup contribué. Promouvoir l'évolution culturelle amorcée n'en reste pas moins une entreprise de longue haleine.

---

#### RIASSUNTO

## I palcoscenici del cambiamento culturale – Pianificazione attenta all'uguaglianza di genere

Da più di 25 anni donne e uomini sensibili al tema si adoperano per una pianificazione attenta all'uguaglianza dei generi in Svizzera. Essi propongono miglioramenti attraverso progetti concreti, cercano di creare comprensione per la diversità all'interno del settore della pianificazione e della costruzione e aiutano la partecipazione delle e degli utenti nella realizzazione dei loro spazi. Le prime attività in questo ambito ebbero luogo negli anni Novanta, con le prime discussioni sui luoghi pericolosi e sulla sicurezza nei luoghi pubblici. Nella città di Berna, per la prima volta, un gruppo di donne poté partecipare alla pianificazione della Piazza della Stazione. Tra il 2006 ed il 2012 le esperte di *Lares* hanno contribuito a portare la prospettiva di genere in più di 30 processi pianificatori e di costruzione. Nell'articolo si passano in rassegna diversi palcoscenici che mostrano come il tema dell'uguaglianza di genere è oggi più affermato rispetto ai pionieristici inizi degli anni Novanta. Il contributo di *Lares* a questo sviluppo è stato determinante. Nonostante i notevoli passi avanti, bisogna ricordare che il cambiamento culturale rimane un impegno a lungo termine.